



Call for Papers

zur 10. Tagung der Internationalen Herbart-Gesellschaft
vom 18. bis 20. März 2019 im Kleinen Sitzungssaal der Rosensäle in Jena
in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Historische Pädagogik und Globale Bildung,
Institut für Bildung und Kultur der Friedrich-Schiller-Universität Jena

Herbart und der Herbartianismus in Jena

Für ihre 10. Tagung wählt die Internationale Herbart-Gesellschaft mit Jena einen Veranstaltungsort, der in besonderer Weise mit dem Wirken Johann Friedrich Herbarts (1776-1841) sowie der Rezeption der Herbartschen Lehre verbunden ist.

Herbart immatrikulierte sich im Herbst 1794 für das Studium der Philosophie in Jena, das zu jener Zeit ein Zentrum der Kantischen Rezeption bildete wie überhaupt der Philosophie. Er studierte zunächst bei Fichte, um sich jedoch schon bald von seinem Lehrer zu distanzieren. Jena sollte sich für Herbart als der Ort erweisen, in dem er eine eigene Positionierung zu philosophischen aber auch pädagogischen Fragen in der kritischen Auseinandersetzung mit den Lehren Kants, Schellings und Fichtes zu entwickeln begann. Einen prägenden Einfluss auf sein Denken hatte dabei seine Zugehörigkeit zum „Bund der freien Männer“, einer zwischen 1794 und 1799 bestehenden literarischen studentischen Gesellschaft. Schließlich konnte Herbart an einem reichen kulturellen Leben partizipieren, das eng mit dem Wirken Goethes und Schillers verbunden war. Seinen dreijährigen Jena-Aufenthalt beendete Herbart im März 1797, um bei einem Schweizer Aristokraten, dem Landvogt Steiger in Bern, eine Stelle als Hauslehrer anzutreten.

Obwohl Herbart selbst in späterer akademischer Funktion nicht mehr an seinen einstigen Studienort zurückkehrte – nach einer Privatdozentur (ab 1802) und der außerordentlichen Professur (ab 1805) in Göttingen besetzte er seit 1809 in zweiter Nachfolge den Lehrstuhl Kants in Königsberg und folgte 1833 schließlich einem Ruf an seine vormalige Wirkungsstätte Göttingen –, konstituierte sich Jena nach seinem Tod als Zentrum vor allem der pädagogischen Herbart-Rezeption.

Als wesentlich sind in diesem Zusammenhang Herbarts Bemühungen um eine wissenschaftliche Pädagogik zu sehen, die ihre theoretischen Grundlegungen auch aus einer reflektierten Alltagspraxis gewann und die Idee einer institutionalisierten (akademischen) Lehrerbildung einschloss. Mit Heinrich Gustav Brzoska (1807-1839), vor allem jedoch mit Karl Volkmar Stoy (1815-1885) wirkten noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zwei ehemalige Schüler Herbarts als Pädagogen an der Jenaer Universität. Stoy gilt heute als herausragender Systematiker, dessen Enzyklopädie der Pädagogik maßgebend für nachfolgende herbartianische Systematisierungsversuche werden sollte. Mit seinem Namen ist gleichermaßen die Einrichtung eines Universitätsübungsseminars (1844) und einer Seminarübungsschule verbunden, mittels der er eine pädagogische Lehrerbildung für angehende Gymnasiallehrer durchsetzte. Unter Stoy's Nachfolger Wilhelm Rein (1847-1929) sollte sich die Jenaer Universität endgültig als Hochburg des Herbartianismus etablieren. Rein seinerseits führte die Praxis eines Übungsseminars mit Übungsschule fort; gemeinsam mit anderen Professoren der Universität initiierte er auch Lehrer-Fortbildungskurse, die als Beitrag zur Volksbildung im Sinne der von Rein unterstützten und aus Großbritannien übernommenen University-Extension-Bewegung zu verstehen sind. Sowohl das Übungsseminar, ein Vorbild für spätere Einrichtungen in Großbritannien und den USA, als auch die Ferienkurse waren stark frequentiert, insbesondere von Teilnehmern aus dem Ausland. Wilhelm Rein steht insofern für die weltweite Verbreitung des Herbartianismus mit der Schwerpunktlegung auf eine

professionalisierte Schulpraxis und die Konstituierung der Pädagogik als akademischer Disziplin. Als Wissenschaftskordinator erwies sich Rein schließlich im Hinblick der Herausgabe des „Enzyklopädischen Handbuchs der Pädagogik“, für das er über 300 Autoren gewinnen konnte.

Reins Wirken markiert sowohl die Hochblüte als auch den Niedergang des Herbartianismus als wirkmächtigem Paradigma. Die herbartianische Pädagogik stand zunehmend unter dem Verdacht des nicht mehr Zeitgemäßen und wurde mit ganz unterschiedlichen Vorwürfen konfrontiert. Als durchsetzungsstark erwies sich jedoch vor allem das Argument eines starren Schulmethodenschematismus.

Die nähere Auseinandersetzung mit der durchaus heterogenen pädagogischen Strömung des Herbartianismus ist insofern notwendig und aufschlussreich, als mit ihr zugleich eine pauschalisierende Geschichtsschreibung revidiert werden kann, die mit spezifischen Abgrenzungsfiguren verbunden ist; so etwa im Hinblick einer Negativ-Wertung des Herbartianismus gegenüber eines gleichsam mit ihr „rehabilitierten“ Herbart. Als beständig haben sich ebenso Zuschreibungen erwiesen, die einen Gegensatz zwischen Herbartianismus und Reformpädagogik behaupteten. Herbartianer wie Stoy oder Rein fanden beispielsweise keinen Eingang in den Personalkanon der Reformpädagogik, obwohl beide reformpädagogische Ideen vertraten, die zugleich impulsgebend für einschlägige reformpädagogische Modelle wirkten. Zu denken ist hier z.B. an den Rein-Schüler Hermann Lietz (1868-1919) und dessen Modell der Landerziehungsheime.

Engführenden Rezeptionen war es schließlich geschuldet, dass das mit dem Herbartianismus verbundene Innovationspotenzial, etwa in Bezug auf den Ausdifferenzierungsprozess der Pädagogik (z.B. Erwachsenenbildung: die Gründung von Volkshochschulen, Universitätspädagogik, Heilpädagogik), erst wieder „entdeckt“ werden musste. Dies gilt ebenso für die bildungs- und sozialpolitischen bzw. sozialpädagogischen Implikationen, die mit den herbartianischen Ansätzen jeweils verbunden waren („Einheitsschule“, „Schulgemeinde“, Stoy's „Seelsorgeverein“ usw.). Gleichwohl sich die Forschungslage insbesondere hinsichtlich des Herbartianismus in den letzten zwanzig Jahren erheblich verbessert hat, harren noch vielfältige latente Rezeptionen einer differenzierten Aufarbeitung wie darüber hinaus die globalen Verflechtungen mit Kulminationspunkt in Jena noch ein großes Forschungspotenzial aufweisen.

Anknüpfend an das hier lediglich skizzenhaft dargestellte Panorama sind für die Tagung Beiträge zu folgenden Themengebieten erwünscht:

- Herbart in Jena (biographische Zugänge, z.B. sein Freundeskreis in Jena, die Mitwirkung im „Bund der freien Männer“, Einfluss der Weimarer Klassik usw.)
- Herbarts philosophische Prägungen (philosophische Bildung und Auseinandersetzung mit Schelling, später mit Fichte)
- Jena als regionales, nationales und internationales Zentrum des Herbartianismus (Heinrich Gustav Broszka, Karl Volkmar Stoy, Wilhelm Rein, Verein der Freunde Herbartischer Pädagogik in Thüringen, Verein für wissenschaftliche Pädagogik, die Etablierung einer professionalisierten Lehrerbildung im internationalen Kontext und ihre Vernetzungsstrukturen mit Kulminationspunkt in Jena, Ferienkurse)
- Spuren Herbarts in späteren Konzepten, Weiterentwicklung seines Gedankenguts (die Entwicklung der Pädagogik an den Universitäten bzw. Ausdifferenzierungen in der Praxis: Johannes Trüper, Hermann Lietz, Peter Petersen usw.)

Vorschläge für Vorträge (Vortragstitel mit kurzem Kommentar sowie Name und Institution der Bewerberin/des Bewerbers) zu den angegebenen Themen sind bitte bis zum 01.09.2018 an folgende Adressen per Email einzusenden:

Prof. Dr. Rainer Bolle
rainer.bolle@ph-karlsruhe.de

Dr. Alexandra Schotte
alexandra.schotte@phil.uni-augsburg.de

Die Entscheidung über die Annahme trifft der Vorstand in seiner Sitzung im September 2018 und informiert die Bewerberinnen und Bewerber zeitnah über das Ergebnis.